

Ein- oder Mehrklassenschule

Autor(en): **Kehl, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **43 (1956)**

Heft 13: **Einklassen- oder Mehrklassenschule**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536079>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der die Klasse unmittelbar führt, wird ersetzen können. Immerhin, wieso soll der Gesamtschullehrer nicht einen Sechstkläbler, der eben nichts zu tun hat, einmal in den Korridor oder auf die Wiese hinausschicken, damit er dort mit den Kleinen die Dreierreihe drille? Wieso soll nicht einmal die dreizehnjährige Gerda die Erst- und Zweitkläbler übernehmen und mit ihnen am Waldrand ein Lied einüben? Solche Entlastungen erleichtern den übrigen Unterricht des Lehrers in bedeutendem Maße. Wieso soll nicht einmal ein arbeitsloser Schüler an Stelle des Lehrers eine Wandtafelzeichnung für die nächste Realienstunde ausführen?

Schüler helfen bei der Korrektur

Dürfen Kinder dem Lehrer beim Korrigieren helfen?

Ja, ganz gewiß.

Wir leisten uns und der Schule keinen Dienst, wenn wir bis abends um zehn Uhr hinter den Heftstößen sitzen und dabei den Rotstift zur Weißglut bringen.

Es ist eine unserer vornehmsten Aufgaben, zu uns selber Sorge zu tragen. Ich spreche nicht der Bequemlichkeit das Wort; aber dessen bin ich gewiß: das Lesen eines guten Buches am Abend, ein Spaziergang durch die Dämmerung, eine halbe Stunde am Klavier oder meinetwegen ein Kartenspiel mit ein paar guten Freunden ist für die Fruchtbarkeit unserer Arbeit ebenso notwendig wie das Versinken im Wust der Kleinarbeit. Zugestanden, gewisse Korrekturarbeiten darf man nicht abwälzen. Man will dies auch nicht. Ich habe schon oft bis in die späte Nacht hinein Aufsätze korrigiert. Durch alle Unvollkommenheiten, durch alle Fehler hindurch des Kindes schöpferische Seele zu fühlen, bleibt ein Erlebnis, das uns jung erhält.

Hingegen dürfen wir bedenkenlos gewisse Arbeiten von Kindern korrigieren lassen, sei es, daß die Oberstufe die Diktate der Mittelstufe korrigiert, sei es, daß zur allgemein bekannten Austauschkorrektur der Rechenhefte geschritten wird. Das schärft dazu noch den Blick des Korrigierenden für die Rechtschreibung, erzieht zu gegenseitiger Hilfeleistung, zeigt dem Kinde die Grenze zwischen Pedanterie und Gewissenhaftigkeit, zwingt zur Ehrlichkeit, zum Selbstgebrauch gewisser Hilfsmittel (Duden usw.). Sogar das Austauschen ist nicht immer nötig. Meine Schüler korrigieren

ihre eigenen Rechenhefte. Ehrlichkeit sich selber gegenüber, Eingestehen seiner Fehler, der Versuchung zum Betrug zu widerstehen... all das ist nicht leicht, jedoch erzieherisch sehr gesund. – Selbstverständlich überwachen wir mit Stichproben unser Bemühen. Immer wieder flechten wir lebenskundliche Gespräche ein.

Aus all dem Gesagten ergibt sich, daß es in der Mehrklassenschule sehr wohl möglich ist, Lehrer zu sein, ohne gleich rettungslos zu versauern und in nie enden wollender Kleinarbeit zu verknöchern. Im Gegenteil, die Mehrklassenschule hat uns Schönheiten zu schenken, denen wir im Einklassenunterricht nie begegnen. Wir sehen die Resultate unseres Wollens viel besser, wir können auf die Kinder stärker einwirken als dann, wenn sie sich uns – kaum kennen wir sie – so bald wieder entfremden. Fast möchte ich sagen:

Die Einklassenschule verlockt zum Unterricht.

Die Mehrklassenschule verlockt zur Erziehung.

Ein- oder Mehrklassenschule

Albert Kehl, Balgach

Die Mehrklassenschule ist vor allem auf dem Lande daheim, in kleinen Dörfern sogar die Gesamtschule, während die Einklassenschule mehr die Stadtschule und die großer Orte ist. Schon aus diesem Umstand erscheint letztere als die fortschrittliche, die ideale, vorbildliche, erstrebenswerte Schule. Die Vorteile sind aber auch unbestreitbar. Vor allem sind es die Zeitverhältnisse. Der Lehrer mit einer Klasse kann sich dieser viel einlässlicher widmen, als wenn er die gleiche Zeit für mehrere Klassen aufzuteilen hätte. Weil es ihm die Zeit erlaubt, kann er in einem Stoffgebiet viel eher in die Breite oder in die Tiefe gehen, und es bleibt dann immer noch Zeit für andere Bildungsmöglichkeiten, für die der Mehrklassenlehrer oder gar der Lehrer der Gesamtschule die Zeit einfach nicht

aufbringt, wenn er die nach Lehrplan gestellten Ziele erreichen will. Wie schwierig ist zum Beispiel bei der Mehrklassenschule die Gestaltung des Handfertigkeitsunterrichtes. Innerhalb der Schulzeit ist sie fast nicht möglich, und außerhalb ist die finanzielle Belastung wieder größer. Noch mehr wächst der Vorzug der Einklassenschule, wenn man die klare Abgrenzung der Schul- und Ferienzeit sieht. Die Hauptferien sind in die heißeste Jahreszeit verlegt. Bei den Mehrklassenschulen auf dem Lande richten sie sich nach den Erntezeiten in der Landwirtschaft, nach dem schönen Wetter, was den Schulbetrieb oft lange belastet.

Eine große Gefahr aber liegt im System der Einklassenschule. Es ist fast unmöglich, daß der Lehrer in einem Jahr seine Schüler richtig kennenlernt in bezug auf Veranlagung, schulisches Wissen und Können wie auch charakterlich. Da hat der Lehrer der Mehrklassenschule einen großen Vorteil. Er weiß zum Vorneherein, was er den Schülern beigebracht, was er wieder voraussetzen oder fordern kann. Er kennt das Bildungsniveau und die Aufnahmefähigkeit. Ihm bleiben die Enttäuschungen wegen Schullücken erspart, weil eben nur ein Lehrer nach einem Plan unterrichtet. Zudem lernen die untern Klassen von den obern und umgekehrt, was die untern lernen, ist für die obern eine ständige, permanente Repetition.

Was aber in der Mehrklassenschule vor allem betont ist und zur Geltung kommt, ist die charakterliche Erziehung durch die Schüler selber, denn die großen Schüler erziehen unbewußt die kleinen. Denke ich zum Beispiel nur an das Spiel. Es sind nicht gleichaltrige Kameraden, sondern oft beträchtliche Alters- und Körperunterschiede. Das Spiel verlangt Anpassung, Rücksicht, Geduld. Es ist nicht bloß das Spiel um des Sieges willen, es ist mehr Bewegungslust, Zeitvertreib, Freude. Bei der Einklassenschule wird das Spiel gern zum Wettkampf, zur Sucht nach Sieg, Ruhm. Auch beim Lehrer ist die Aussicht für Erziehungserfolg geringer bei der Einklassenschule. Selbst wenn er sich größte Mühe gibt, so arbeitet im nächsten Jahr eben wieder ein anderer weiter, in einer anderen Art, in etwas geänderter Richtung. Das Frühere hat ja kaum Boden gefaßt und wird vielleicht liegengelassen, vergessen, weil die Eindrücke in einem Jahr nicht erhärteten. Dasselbe wäre wohl auch auf schulischem Gebiet zu sagen. In den letzten Jahren haben die Einklassenschulen in dieser

Richtung ihre Verhältnisse zu verbessern versucht, indem der Lehrer seine Klasse mehrere Jahre hindurch begleitet. Dadurch wird es möglich, daß er schulisch und erzieherisch ganzheitlicher arbeiten kann.

Gesamtschule – die Schule der Zukunft?

P. Mazenauer, Mosnang

Ein heute über 90 Jahre alter Seminardirektor, der zeitlebens auf dem Boden der realen Welt stand und nie träumerischen Theorien nachhing, betrachtete die Gesamtschule als die beste praktische Ausbildung für den austretenden jungen Lehrer. Und sie ist es in der Tat. Hier lernt er die speziellen Aufgaben jeder Klasse und ihre Bedeutung im Rahmen des gesamten Volksschullehrplans kennen. Am eigenen Leibe erfährt er, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, bis ein Schüler in der nächsthöheren Stufe mitkommen kann. Wie kann dies heute ein Lehrer, der aus dem Seminar direkt an eine Zweiklassenschule kommt und nach zwei Jahrlein schon nach nur einer Klasse blinzelt? – In der Diskussion im »Schweizer Spiegel« ist der

Begriff Gesamtschule

etwas verwischt worden. Mehrklassenschule hat wohl vieles gemeinsam mit der Gesamtschule, ist es aber nicht. Unter Gesamtschule ist im folgenden jene Schule verstanden, in der sämtliche Klassen von einem einzigen Lehrer geführt werden, wobei den ganzen Tag sämtliche 7 bis 9 Klassen anwesend sind oder aber – was wohl häufiger der Fall ist – die größeren Schüler am Vormittag und die kleineren am Nachmittag unterrichtet werden.

Mit einer gewissen Wehmut

blickt heute mancher Lehrer an einer geteilten Schule in einer »besseren« Ortschaft auf die ersten